

Offene Adern

Von dem klimaschädlichen Fracking versprachen sich Konzerne ein Milliardengeschäft. Mehr und mehr Länder verbieten die unkonventionelle Förderung von Erdöl und Erdgas. Derweil wird im argentinischen Vaca Muerta noch im großen Stil gefördert – mit katastrophalen Folgen für Mensch und Umwelt.

In Vaca Muerta schlummert ein Schatz. Das Gebiet ist ungefähr so groß wie Belgien. Dabei handelt es sich um eine geologische Formation in Patagonien mit einer Fläche von etwa 30.000 Quadratkilometern, die sich über vier argentinische Provinzen erstreckt. Und sie gilt als eine der größten Ölschiefer-Lagerstätten der Welt. Im Jahr 1927 entdeckt, wird Vaca Muerta – zu Deutsch: „tote Kuh“ – seit 2013 ausgebeutet. Hier lagern die zweitgrößten Gas- und die viergrößten Ölreserven der Welt.

An das Schieferöl heranzukommen, ist jedoch schwierig. Das Gestein muss unterirdisch aufgesprengt werden. Daher wird auf nichtkonventionelle Fördermethoden

wie das Fracking zurückgegriffen, bei dem eine giftige Mischung aus Wasser, Sand und Chemikalien mit großem Druck in den Untergrund gepresst beziehungsweise unter die Erde „geschossen“ wird, um Brüche des Gesteins zu verursachen, aus denen Öl und Gas gefördert werden kann. Dabei werden große Mengen an Kohlendioxid freigesetzt.

Den Abbau betreiben die wichtigsten Ölkonzerne. Die argentinische Regierung versprach dafür, die Infrastruktur in der Region zu verbessern. Die entsprechenden Maßnahmen werden finanziert unter anderem von der Weltbank und der Interamerikanischen Entwicklungsbank. Die Ölvorkommen unter der Erde werden auf

19,9 Milliarden Barrel Öl und 583 Millionen Kubikfuß Erdgas geschätzt, ein Vielfaches der zuvor geschätzten Vorkommen Argentiniens. Kein Wunder, dass die vergangenen Regierungen bis einschließlich der aktuellen Vaca Muerta als „die Rettung des Landes“ betrachten: nicht nur als Energiequelle für den Eigenbedarf, sondern auch für den Export und nicht zuletzt als Motor zur Reaktivierung der seit Jahren in einer tiefen Krise steckenden argentinischen Wirtschaft.

Die Regierung in Buenos Aires kündigte vor zwei Jahren an, die Zahl der zum damaligen Zeitpunkt 1.500 Bohrlöcher auf mehr als 50.000 zu erhöhen. Die Rohstoffreserven in Patagonien

„Die Hoffnungen, die in das Fracking gesteckt wurden, waren überzogen, der Boom wurde überschätzt.“

Paul Horsman, Greenpeace





Das Schwarze Gold zog viele Menschen an – auf der Suche nach Arbeit und einer Zukunft.

entsprechen 50 Gigatonnen Kohlendioxid – Emissionen, die verursacht würden, wenn das gesamte Vorkommen gefördert und verbrannt wird. „Die Hoffnungen, die in das Fracking gesteckt wurden, waren überzogen, der Boom wurde überschätzt“, so Greenpeace-Kampagnenleiter Paul Horsman. Das Ganze habe sich mit dem Goldrausch im Wilden Westen vergleichen lassen. Das Schwarze Gold zog viele Menschen an. In den vergangenen Jahren haben sich Menschen aus dem ganzen Land, aber auch aus anderen Ländern Südamerikas – insbesondere aus Bolivien, Paraguay und Venezuela – angesiedelt, auf der Suche nach Arbeit und einer Zukunft. Denn die Region wird auch als Jobmotor im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit betrachtet, die mehr als zehn Prozent beträgt.

Doch mit einem Zustrom dieses Ausmaßes haben die Städte und Dörfer der

Region nicht gerechnet. Zugleich sind Prostitution, Gewalt, Drogen- und Alkoholkonsum gestiegen. Und der Lebensraum von Indigenen in der Region wird nach und nach zerstört. Die internationalen Konzerne und ihre argentinischen Partner gingen „ohne Rücksicht auf Verluste“ vor, wird Horsman im Greenpeace-Magazin zitiert. Der Boom ging einher mit einer sozioökologischen Katastrophe, mit der Verschmutzung von Erde, Wasser und Luft sowie mit einem permanenten Ausstoß von giftigen Gasen, die zum Treibhauseffekt beitragen. Weitere Folgen des Öl- und Gasrausches: Trockenheit, Erdbeben, radioaktiver Müll und eine deutlichen Zunahme von Erkrankungen in der regionalen Bevölkerung. Zudem hat sich die soziale Situation nicht etwa verbessert. Im Gegenteil: Probleme wie Wohnungsnot und Wassermangel haben zugenommen, die Bildungsprobleme ebenso wie die sanitären Bedingungen.

Seit drei Jahren besucht der Fotograf Pablo E. Piovano die Region, um die Folgen des Fracking-Booms zu zeigen. Als die Ausbeutung von Vaca Muerta noch eine Hoffnung für die Zukunft war, wiederholten die argentinischen Regierungen und Ölkonzerne unermüdlich ihre Versprechen. Doch der Fracking-Boom ist inzwischen vorbei. In Großbritannien, Frankreich und anderen Ländern ist es mittlerweile verboten. In Deutschland will der Bundestag das derzeit bestehende Fracking-Verbot überprüfen, und in Luxemburg hat die Regierung sich klar gegen die Nutzung von Fracking-Technologie zur Gasgewinnung auf hiesigem Territorium ausgesprochen. Unterdessen haben die Unternehmen und staatlichen Autoritäten in Argentinien die Risiken immer wieder geleugnet. Mit Kampagnen wie „sismos cero“ (null Erdbeben) widersprachen sie dem, was in anderen Gegenden der Welt längst aufgetreten war. Nach kurzer Zeit begann in den am meisten betroffenen Gebieten die Erde zu beben.

In Sauzal Bonito zum Beispiel, einem 200-Seelen-Dorf in der Provinz Neuquén, am gleichnamigen Fluss Neuquén gelegen und das größtenteils von Ackerbau und Viehzucht lebt. Kaum fünf Kilometer entfernt erhebt sich Fortín de

Piedra, eine der Modelllagerstätten von Vaca Muerta. Im Rekordtempo bohrte man hier an 80 Stellen nach Gas, so dass heute 13 Prozent des argentinischen Erdgases von Fortín de Piedra kommen. In Sauzal Bonito hingegen gibt es kein Gas, dafür aber Erdbeben. „Die Häuser bewegen sich, wackeln, Dinge fallen zu Boden, und die Kinder weinen“, sagt einer der Dorfbewohner. Früher habe es nicht solche Beben gegeben. Im Jahr 2016 wurden bereits mehr als 300 solcher Beben gezählt, mindestens fünf überstiegen die Stufe vier auf der Richterskala. Im Januar 2019 gab es in dem Dorf 37 Erschütterungen in 36 Stunden. Und im Juli desselben Jahres 60 in zehn Tagen.



Als die Einwohner zu protestieren begannen, ignorierten die staatlichen Autoritäten und Unternehmen dies weitgehend. Sie wiederholten, dass die Beben nicht durch das Fracking verursacht wurden und versprachen die Installation von 20 Seismografen. Letztere kamen nie an – und die Beben im Dorf gingen weiter. Auch zu Beginn der Corona-Pandemie. Eine Gruppe von Wissenschaftlern, unter ihnen der Geograf Javier Grosso, begann das Phänomen zu untersuchen. „Als wir alles lokalisiert hatten und sie kartografisch erfassten, stellten wir fest, dass es wenige Beben auf einer kleinen Fläche gab, wo vorher nie welche festgestellt worden waren“, erklärt Grosso. „Die Beben hatten alle in einem Umkreis von nicht mehr als zehn bis fünfzehn Kilometern stattgefunden.“

Die Beweise sind überwältigend, ebenso die von kritischen Wissenschaftlern. Einige von ihnen wurden diskreditiert und sogar bedroht. So zum Beispiel Esteban Servat aus der Provinz Mendoza: Der 36-jährige Biologe und Aktivist musste Argentinien verlassen, weil er sich mit den Unternehmen und Fracking-Befürwortern angelegt hatte. Seinen Worten zufolge hat Vaca Muerta das Potenzial einer „globalen Methan- und Kohlenstoffbombe“. Er veröffentlichte zusammen mit Mitstreitern im Rahmen seines Projekts „Ecoleaks“ eine Studie, in der auf die Gefahren des Frackings für das Land und das Trinkwasser hingewiesen wird. „Danach wurden wir mehrmals bedroht, bis hin zu Todesdrohungen, und mit Klagen überzogen.“



Der Zugang zu Informationen stellt ein weiteres Problem dar. Die staatlichen Beamten machen sich zu Komplizen der von den Unternehmen betriebenen Desinformationspolitik. So zum Beispiel in der benachbarten Provinz Rio Negro, wo die zuständige Sekretärin für Umwelt und nachhaltige Entwicklung, Dina Migani, vorher eine Chemiefirma besaß, die mit der Kohlenwasserstoff-Industrie zusammenarbeitet.

Derweil erweist sich die Justiz bezüglich Vaca Muerta als blind. Es gilt ein ungeschriebenes Gesetz: Die Geschäfte der Unternehmen gelten als unangreifbar. Und während Millionen Dollar in die Medienkampagnen für das Fracking gesteckt werden, werden die Schäden, die durch das Fracking entstanden sind, verschleiert. Dabei sind in den Jahren 2018 und 2019 neun Ölarbeiter bei Unfällen ums Leben gekommen. Die Beschäftigten wurde verboten, über die Unfälle zu reden, ebenso die Familien der Opfer, die Vertraulichkeitserklärungen unterzeichnen müssen. Für die Entschädigungen, die sie erhalten, müssen sie schweigen.

In Allen, einer Kleinstadt in Río Negro, die traditionell für ihre Äpfel und Birnen bekannt und ebenfalls vom

Maxi Goldschmidt

40 Jahre alt, lebt in Buenos Aires und arbeitet seit 20 Jahren als Journalist für verschiedene Medien in Argentinien: El Gráfico, Crónica, Crítica de la Argentina. Außerdem ist er Korrespondent für El Desconcierto (Chile) und La Diaria (Uruguay). In den vergangenen Jahren konzentrierte er sich auf Patagonien und arbeitet an einer Doku über "Vaca Muerta".

Pablo Ernesto Piovano

geboren 1981, lebt als Fotojournalist in Buenos Aires. Seit seinem 18. Lebensjahr arbeitet er für die argentinische Zeitung Página/12. Seine Fotoreportagen wurden u.a. in Geo, im Stern und National Geographic veröffentlicht. "The Human Cost of Agrottoxins", das auch als Buch erschien, dokumentiert er die Folgen des Einsatzes von Agrarchemikalien.



Fracking bekannt ist, erstattete eine Gruppe von Anwohnern Anzeige gegen den Bau eines Bohrturms weniger als 200 Meter von einem Wohngebiet entfernt, was gesetzlich verboten ist und bei einigen Personen gesundheitliche Schäden verursacht hatte. Der staatliche Ölkonzern bot ihnen Geld dafür, die Anzeige zurückzuziehen. Nur in Ausnahmefälle entscheiden Gerichte gegen die Interessen der Unternehmen, die im Gegenzug die lokalen Verwaltungen in Form von Vergünstigungen profitieren lassen.

Verschiedene einheimische Gemeinschaften werden gerichtlich und polizeilich verfolgt, weil sie wegen der ständigen Verschmutzung ihres Territoriums durch Erdöllecks, Gasaustritt und Industrieabfall, was häufig zum Tod von Tieren und zum Absterben der Vegetation führt, Anzeige erstatten hatten. Zum Beispiel wurde die indigene Mapuche-Gemeinschaft dafür angeklagt, ein Gelände besetzt zu haben, auf dem sie schon seit mehr hundert Jahren lebt. Mittlerweile wenden sich einige Gemeinschaften, die die Verschmutzung und deren gesundheitlichen Folgeschäden beklagen, an internationale Laboratorien und Organisationen, weil

Die Klagen und Proteste der indigenen Mapuche-Gemeinschaft blieben erfolglos. Stattdessen wurden sie selbst angeklagt.

die argentinische Justiz ihnen systematisch Hilfe verweigert.

Zum bisher letzten großen juristischen Skandal in Zusammenhang mit Vaca Muerta, in den unter anderem Konzerne wie Chevron, Exxon und Shell verwickelt sind, kam es im Juni dieses Jahres nach einer Klage von verschiedenen Organisationen betreffend der Fracking-Abfälle. Die gefährlichen Materialien, die radioaktives Material und Schwermetalle enthalten, werden in der Nähe von Siedlungen abgelagert, obwohl sie laut Gesetz nicht die dafür nötigen Sicherheitsstandards erfüllen.

Tausende Kilometer von Vaca Muerte entfernt hat die Klimaschutzorganisation „Ende Gelände“ im schleswig-holsteinischen Brunsbüttel gegen das

erste Importterminal für Flüssiggas demonstriert. Einige Aktivisten wurden in Gewahrsam genommen, darunter auch Esteban Servat. Der argentinische Aktivist sagte gegenüber der Presse: „Ich musste Argentinien verlassen, weil ich mich gegen die Gasindustrie gewehrt habe. Jetzt droht mir in Deutschland ein Verfahren.“ Servat nennt die Gas- und Fracking-Industrie „eine Fortsetzung kolonialer Formen der Ausbeutung.“ In Anspielung auf das berühmte Buch von Eduardo Galeano „Die offenen Adern Lateinamerikas“ sagte er: „Die offenen Adern des globalen Südens bluten durch die Wasserwege Europas.“

Text: **Maxi Goldschmidt** \ Übersetzung aus dem Spanischen und Ergänzung: **Stefan Kunzmann**
Fotos: **Pablo E. Piovano**